

Predigt zu Hebräer 12, 1-3

„Ostern – Auf zu Jesus“

Hassliebe. Ich konnte mit diesem Wort immer nicht so viel anfangen. Wie kann man etwas gleichzeitig hassen und lieben? Das geht doch nicht. Entweder – oder. Entweder ich hasse etwas, oder ich liebe es – aber beides geht nicht, zumindest nicht zur selben Zeit. Es gibt jedoch eine Trainingsart, für die ist genau dieses Wort erfunden worden. Hassliebe. Nichts anderes fällt mir ein, wenn ich an ein Fahrtspiel denke.

Fahrtspiel kommt aus Skandinavien und wurde da in 1930er Jahren entwickelt und hat die jahrelange Dominanz der skandinavischen Langstreckenläufern begründet. Ein Autor hat diese Trainingsart in einem Buch über Trainingslehre umschrieben mit den Worten: "Das lustvolle Spiel mit der Fahrt, also dem Tempo!" Und alleine für diese Aussage gehört das Buch verbrannt!

Fahrtspiel bedeutet also, dass man durch die Gegen rennt, am besten querfeldein, und immer wieder das Tempo wechselt. Allerdings ohne Vorgaben, sondern eben nach Lust und Laune. Nach dem Motto: Bis zu der Parkbank da hinten so schnell es geht. Dann trabt man einen Kilometer, um dann wieder bis zum fünften Baum zu spurten. Und so weiter. So schult man Koordination, Tempohärte und das Herz-Kreislauf-System.

Was daran allerdings lustvoll sein soll erschließt sich mir nie – zumindest nicht in der Trainingseinheit. Ich habe eine Variante dieses Trainings als die für mich effektivste Trainingsform überhaupt erkannt: Das Hügelfahrtspiel – und ich hasse es. Von ganzem Herzen!

Hügelfahrtspiel heißt: Spurte jeden Hügel hoch, den du finden kannst – und trabe dann wieder runter um ihn noch mal hoch zu spurten. Hervorragend geeignet ist dafür der Wald rund um Weißenborn. Wenn man unten an der Mulde ist hat man viele, viele richtig steile Berge. Und einmal pro Woche mache ich nichts anderes, als diese Berge hoch zu rennen und wieder runter. Immer wieder. Bis zu 20 Kilometer lang. Und jeder Spurt wird qualvoller. Irgendwann kann man dann nicht mehr stehen wenn man oben ist, sondern man muss sich setzen. Und nach dem letzten Berg, zurück Richtung Freiberg, habe ich schon manchmal Tränen in den Augen gehabt. Ich konnte einfach nicht mehr. Das sind die Momente, an denen ich das hasse. Aber dann, spätestens unter der Dusche, setzt die Verklärung der Vergangenheit ein. Man fühlt sich so unverschämt gut. Weil man es geschafft hat. Durchgehalten hat. Nicht aufgegeben hat. Und spätestens, wenn man im Wettkampf die Konkurrenz an jedem Berg spielend abhängt, liebt man dieses Training. Bis man es wieder machen muss...

Warum erzähle ich euch das? Weil dieses Gefühl des Durchkämpfens, Durchbeißens genau das ist, was wir heute in unserem Bibeltext finden. Heute ist Palmsonntag. Heute in einer Woche feiern wir die Auferstehung Jesu. Wir gehen jetzt in die Karwoche. Höchste Zeit sich auf das zu besinnen, worum es an Ostern eigentlich geht. Ostern weist uns den Weg zu Jesus. Darum sollte unser Blick auch in dieser Woche hin zu Jesus gehen. Und warum ich ein Einstiegsbeispiel aus dem Laufsport gewählt habe zu diesem Anlass werdet ihr gleich verstehen, wenn ihr den Predigttext hört. Es ist kein klassischer Passions- oder Ostertext, aber er ist optimal geeignet uns zu motivieren das zu tun, worum es jetzt geht: Hinzusehen auf Jesus. Hier kommt der Predigttext aus Hebräer 12, 1-3:

1 Wir sind also von einer großen Schar von Zeugen umgeben, deren Leben uns zeigt, dass es durch den Glauben möglich ist, den uns aufgetragenen Kampf zu bestehen. Deshalb wollen auch wir – wie Läufer bei einem Wettkampf – mit aller Ausdauer dem Ziel entgegenlaufen. Wir wollen alles ablegen, was uns beim Laufen hindert, uns von der Sünde trennen, die uns so leicht gefangen nimmt,

2 und unseren Blick auf Jesus richten, den Wegbereiter des Glaubens, der uns ans Ziel vorausgegangen ist. Weil Jesus wusste, welche Freude auf ihn wartete, nahm er den Tod am

Kreuz auf sich, und auch die Schande, die damit verbunden war, konnte ihn nicht abschrecken. Deshalb sitzt er jetzt auf dem Thron im Himmel an Gottes rechter Seite.

3 Wenn ihr also in der Gefahr steht, müde zu werden, dann denkt an Jesus! Wie sehr wurde er von sündigen Menschen angefeindet, und wie geduldig hat er alles ertragen! Wenn ihr euch das vor Augen haltet, werdet ihr nicht den Mut verlieren.

Überraschenderweise werde ich mir den Text heute in drei Schritten ansehen: Erstmal die Konsequenz, die der Autor hier anspricht, die wir an den Tag legen sollen, wenn es um Glaubensdinge geht, und dann in zwei Schritten, warum es sich lohnt auf Jesus zu schauen.

1. Mit Konsequenz!

Unser Leben als Christ ist ein Kampf. Keine schöne Aussicht, oder? Das wird kein Pappenstiel, Jesus nachzufolgen. Es wird Herausforderungen, Rückschläge geben. Wir werden Kämpfe auszufechten haben, angefochten werden. Leben mit Jesus ist nicht: "Glaube und alles wird gut!" - sondern vielmehr "Glaube und der Ärger geht los!" Das ist es, was wir hier in Vers 1 lesen. Das ist es, auf das wir uns hier einstellen müssen, wenn wir Jesus nachfolgen.

Der Schreiber des Hebräerbriefes vergleicht das Leben als Christ mit einem Langstreckenlauf. Und das ist mir ja gleich mal sympathisch, das kann ich total nachvollziehen. Denn so ist es.

Wenn man läuft braucht man ein klares Ziel. Wenn ich mir dieses Ziel nicht setze, schaffe ich es nicht, regelmäßig und konsequent laufen zu gehen. Erfolge bleiben aus, und man tritt so vor sich hin. Das ist bestimmt ganz gut, wenn man ein wenig Gesundheitsjogging machen möchte, aber der Hebräerbrief spricht hier von Wettkampf. Und da ist ein klares Ziel unabdingbar. Im Moment habe ich wieder Hoffnung, die Wettkämpfe laufen zu können, die ich mir für 2014 vorgenommen habe. Und nur deshalb schaffe ich auch Trainingseinheiten, die über meine Komfortzone hinausgehen, zu denen ich mich manchmal auch zwingen muss – aber ich mache sie, weil ich weiß, dass sie wichtig sind, um meine Ziele zu erreichen. Ohne Ziele hätte ich mich diese Berge nicht hinaufgequält. Ohne diese Ziele wäre ich am Donnerstag nicht um 5 Uhr aufgestanden um Laufen zu gehen, weil ich es sonst nicht in meinen Tag integriert bekommen hätte. Und glaubt mir, das Bett war warm und kuschelig und als der Wecker klingelte wollte ich alles mehr als aufstehen und laufen zu gehen. Aber das Ziel hat mich motiviert.

Das ist im Glauben genau so. Wir haben ein klares Ziel – oder sollten es haben. Wir wollen Nachfolger Jesu sein. Wir wollen ihm ähnlicher werden, Wir wollen in der Ewigkeit mit Jesus zusammen sein, wir wollen den Siegeskranz erlangen, wie Paulus in 1. Korinther 9 ausdrückt. Das ist das Ziel. Da wollen wir hin. Und Hebräer 12 sagt ganz klar: Da kommen wir nicht hin, indem wir da sitzen und Däumchen drehen. Von nix kommt nix. Wir müssen aktiv werden, trainieren – und das klare Ziel ist unsere Motivation.

Natürlich kann man auch ohne Training Christ sein. Aber ob man diese Ziele dann erreicht halte ich für zweifelhaft. Ein Gelegenheitsläufer wird nie einen Marathon beenden – weil ihm die körperlichen Voraussetzungen dazu fehlen. Und wenn ich mein Christsein ohne Konsequenz, ohne Hingabe lebe, dann werde ich vielleicht ein wenig religiös, dann bete ich vielleicht ab und an, wenn ich mal dran denke, dann gehe ich auch hin und wieder in den Gottesdienst – aber ein hingeebener Nachfolger werde ich so nicht. Am Ziel lebe ich dann vorbei!

Das heißt konkret: Wenn Training ist, bin ich da. Wenn Gottesdienst ist, dann gehe ich da hin. Wenn Teenkreis, Jugendkreis, Seniorenkreis, Mitgliederstunde, was auch immer ist: ich bin da! War spät gestern? Sonntag ist der einzige Tag, wo du ausschlafen kannst? Ja und? Es ist Training! Es ist Gottesdienst. Und dann gehe ich da hin! Wenn ich weiß, dass ich am nächsten Tag um 5 Uhr loslaufen muss, dann gehe ich früher ins Bett. Das gehört zu konsequentem Training dazu. Wenn ich weiß, es ist Gottesdienst, dann gehe ich nicht bis um 5 auf Party –

dann gehe ich so ins Bett, dass ich mich zum Gottesdienst wenigstens wieder wie ein halbwegs menschliches Wesen fühle.

XY predigt – das ist immer nicht so toll? Mitgliederstunde ist langweilig, und außerdem kommt doch der neue Krimi im Fernsehen? Und? Wenn wir mit Konsequenz trainieren wollen, dann hat das Priorität!

Und das gilt dann auch für meine Glaubenshygiene, die ich im Stillen Kämmerlein betreibe. Gebet, Zeit mit Gott, Bibellesen – sich Gott und seinem Wort auszusetzen ist elementar, wenn ich ihm nachfolgen will. Und egal, ob es mir im Moment Spaß macht, die Bibel eher langweilig scheint, mir 1000 Dinge einfallen, die man ansonsten machen könnte – ich will dem den ersten Platz einräumen. Jesus zuerst.

Und eine zweite Parallele ist mir aufgefallen, die Glaube und Laufen hat. Entscheidend für Erfolg und Misserfolg ist, ob ich mit Krisen und Leiden rechne – und damit umgehen kann.

Man kann trainieren wie man möchte, mental und körperlich perfekt vorbereitet und topfit in einen Wettkampf gehen – ich gebe euch Brief und Siegel, wenn der Wettkampf eine gewisse Länge überschreitet, ich denke, das geht so beim Marathon los, dann kommen Krisen. Schmerzen. Dann wird man leiden. Und wenn du das nicht weißt, wenn du diese Krisen nicht annimmst, dich ihnen stellst, dann wirst du niemals ankommen. Dann wirst du aufgeben.

Einer der schönsten, aber auch härtesten Läufe, die ich bisher gemacht habe, ist die Brocken-Challenge. Ein Wohltätigkeitslauf von Göttingen auf den Brocken. Im Winter. Man läuft sich so knapp 44 Kilometer ein, dann geht es in den Hochharz. Und damit kommen dann die Berge. Und der Schnee. Und bei Kilometer 60 beginnt der sogenannte Entsafter: Eine Strecke von 15 Kilometern, die stetig bergauf geht, nicht geräumte Wege, keine Versorgung. Für diesen Streckenabschnitt brauchen die schnellsten 1,5 Stunden, der durchschnittliche Läufer 2-2,5 Stunden. Und so was habe ich noch nicht erlebt. Loser Schnee. Man hat keinen Halt, man hat das Gefühl, für jeden Schritt nach vorne rutscht man zwei wieder zurück. Und es hört nicht auf. Und es ist so anstrengend. Frustrierend. Und nach 10 Kilometern auf dem Entsafter hätte ich mich am liebsten hingeworfen und geheult. Ich wollte nicht mehr. Ich konnte nicht mehr. Mir tat alles weh. Ich hatte mir durch dieses Rumgeeier im Schnee eine Blase gelaufen. Mir war kalt. Ich war kurz davor zu schwören, nie, nie mehr Laufschuhe anzuziehen.

Aber ich wusste, dass das kommen würde. Und ich habe diese Krise angenommen. Sie wie einen alten Freund begrüßt und bin zusammen mit ihr weitergelaufen. Denn ich wusste: Es geht vorbei. Kleine Schritte. Kleine Ziele. Und tatsächlich, nach ca. 30 Minuten konnte ich wieder lachen und mit den Leuten an der nächsten Verpflegungsstation habe ich erst mal ein kleines Bierchen getrunken- alkoholfrei natürlich. Diese Krise hat mich stark gemacht – weil ich mit ihr gerechnet habe und sie angenommen habe.

Jesus selbst sagt uns solche Krisen voraus. Er sagt in Lukas 17,1: "Es ist unmöglich, dass keine Versuchungen kommen!" Oder in Matthäus 24, 9 heißt es "Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens Willen!" Leben mit Jesus heißt immer, immer Leben mit Höhen und Tiefen, mit Anfechtungen, mit Verfolgung, mit Zweifeln. Das ist normal. Die Frage ist, was wir mit diesem Wissen machen. Blenden wir es aus? Und werden dann aus der Bahn geworfen, wenn die Krise urplötzlich über uns herein bricht? Oder rechnen wir damit? Wappnen wir uns? Dann ist es immer noch nicht schön, wenn Jesus uns durch schwere Lebensführungen schickt. Wenn wir angefeindet werden. Wenn wir Zweifeln, vielleicht sogar an Gott ver-zweifeln. Aber dann kann ich sagen: Ok, Jesus, ich weiß bescheid. Ich wusste ja, dass das so kommt und dass es nicht das Ende ist. Das stehe ich jetzt mit dir durch. Wenn wir unseren Lauf mit Gott vollenden wollen, müssen wir mit Krisen rechnen und sie annehmen!

Eine allgemeine Bemerkung sei mir noch gestattet: Ich liebe den Vergleich zwischen Laufen und Glauben. Das spricht mich total an, da sind so, so viele Parallelen. Nicht umsonst verwenden sowohl Paulus als auch der Autor des Hebräerbriefes dieses Bild. Ich habe jetzt ja nur zwei Sachen rausgepickt, ich könnte hier ewig drüber reden und euch Dinge erzählen, die ich beim Laufen erlebt habe, durch die ich so viel für meine Beziehung zu Gott gelernt habe.

Aber es gibt einen gravierenden Unterschied zwischen den beiden Bereichen: Laufen ist total egal und unwichtig – Jesus ist alles! Wenn ich wirklich wichtigere Dinge zu tun habe, dann lasse ich jedes Training ausfallen. Meine Frau, meine Kinder, meine Gemeinde, das was wirklich zählt, hat absoluten Vorrang zum Training, bei aller Konsequenz. Ich liebe es zu laufen. Aber eigentlich ist es total unwichtig. Jesus dagegen ist alles. Gegen Jesus ist alles andere unwichtig. Es gibt nichts, gar nichts, was man Jesus unterordnen sollte. Jesus ist mein Leben. Und darum ist Konsequenz hier so wichtig wie nirgends anders. Denn nur, wenn ich mit aller Konsequenz Jesus nachfolge, kann ich meine anderen Aufgaben so erledigen, wie Gott es sich für mich vorgestellt hat. Nur wenn ich meine Jesusbeziehung pflege, kann ich meiner Frau ein Mann sein, wie Gott ihn sich wünscht. Nur wenn ich in Jesu Fußspuren wandle, kann ich meinen Kindern ein Vater nach dem Herzen Gottes sein. Nur wenn ich an Jesus dran bin kann ich euch ein Freund und Bruder sein, wie Gott es will. Meine Gottesbeziehung macht mich erst zu dem Menschen der ich bin. Das durchdringt alles. Darum muss ich, will ich von ganzem Herzen diesem Training alles, wirklich alles unterordnen. Und entschieden leben!

2. Jesus als Vorbild

Einen weiteren Aspekt schlägt der Hebräerbrief noch vor. Ich lese euch den Anfang von Vers 2 noch mal nach der Lutherübersetzung vor: "Darum lasst uns nun aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens." Zu jemandem aufzusehen bedeutet, sich ihn als Vorbild zu nehmen.

Es ist gut und wichtig, sich Vorbilder zu nehmen. Ich habe in den verschiedensten Bereichen meines Lebens Vorbilder. Es gibt Musiker, denen ich nachgeeifert habe. Sportler, an denen ich mich orientiere. Und auch im Glauben habe ich Vorbilder. In Tabor, ältere Brüder, deren Treue, Leidenschaft und Weisheit ich bewundere. Oder Wally Krönert, an die ich immer wieder denken muss, wenn es um Beharrlichkeit, Treue im Gebet und Standhaftigkeit geht.

Und unser Predigttext weist uns heute auf das perfekte Vorbild hin: Jesus selbst. Auf ihn sollen wir sehen, ihn sollen wir uns als Beispiel nehmen, ihm sollen wir nacheifern.

Dieses "aufsehen" im Text bedeutet ja auch, genau hinzusehen. Und genau hinsehen bedeutet, den anderen gut beobachten. Genau darauf zu achten, wie der andere ist, ihn einschätzen zu können, zum einen um zu beurteilen, ob der andere sich zum Vorbild eignet, dann aber eben auch um ihm wirklich nacheifern zu können.

Wenn wir uns Jesus zum Vorbild nehmen wollen, müssen wir auf ihn sehen. Müssen wir ihn kennen. Wenn wir Jesus nachfolgen wollen, dann müssen wir wissen, wo er hinläuft. Dann müssen wir Jesus kennen – je genauer umso besser!

Und damit sind wir dann wieder bei genau dem Thema, das ich letzter Zeit immer wieder habe, was auch schon im ersten Punkt angeschnitten habe: Wie lernen wir Jesus besser kennen? Genau diese Frage zeigt für mich so deutlich, dass wir eben nicht Bibel lesen, weil man das halt so macht. Wir gehen nicht in den Gottesdienst, weil sonst der Chris enttäuscht ist oder Christoph zu schimpfen anfängt. Wir suchen nicht die Nähe Gottes, um uns was zu verdienen, als brave, fromme christliche Pflichtübung. Sondern weil es die einzige, die absolut einzige Möglichkeit ist, Jesus kennenzulernen, ihn besser zu verstehen, ihm besser nacheifern zu können.

Und das tolle ist: Es wird nie langweilig! Ich habe letzte Woche ja erzählt, dass es mir zur Zeit in meinem Glauben echt gut geht. Und damit geht einher, dass ich gerade gerne und auch recht viel Bibel lese. Und ich komme in etwa alle 1-1,5 Jahre einmal durch die gesamte Bibel. Da könnte man ja denken, dass das irgendwann langweilig wird. Aber gerade wenn es um Jesus geht, staune ich immer wieder. Entdecke neue Zusammenhänge. Und immer wieder kommt es mir so vor, als wären die Geschichten neu geordnet oder gar ergänzt worden, weil es mir so neu vorkommt. Darum: Werdet nicht müde, Gottes Wort zu lesen. Und wenn euch Hesekiel und 4 Mose gerade nicht reizt. Dann lest die Evangelien. Immer wieder. Lernt Jesus kennen. Immer besser. Sonst könnt ihr ihn euch nicht zum Vorbild nehmen. Und genau dazu

fordert uns der Predigttext heute auf. Und ich denke, Bibel zu lesen, das Wesen Jesu zu erforschen ist ein Akt des Gehorsams unserem Gott gegenüber.

Wie geht Jesus mit Sündern um – also auch mit mir? Wie geht Jesus mit den vermeintlich Heiligen um? Was fordert er von seinen Nachfolgern? Wie betet er? Was lehrt er mich über Gott. Wie ist das mit dem Umgang mit Geld, mit Zeit, mit Prioritäten. Wenn ich so leben will wie Jesus, und nichts anderes bedeutet es, als Christ zu leben, wenn er mein Vorbild sein soll, dann muss ich ihn kennen lernen. Durch sein Wort und die Gemeinschaft seiner Kinder!

Unser Text hat aber noch einen anderen Aspekt, das dieses Vorbild-sein von Jesus angeht. Ich lese euch den zweiten Teil von Vers 2 und Vers 3 noch mal vor: "Weil Jesus wusste, welche Freude auf ihn wartete, nahm er den Tod am Kreuz auf sich, und auch die Schande, die damit verbunden war, konnte ihn nicht abschrecken. Deshalb sitzt er jetzt auf dem Thron im Himmel an Gottes rechter Seite. Wenn ihr also in der Gefahr steht, müde zu werden, dann denkt an Jesus! Wie sehr wurde er von sündigen Menschen angefeindet, und wie geduldig hat er alles ertragen! Wenn ihr euch das vor Augen haltet, werdet ihr nicht den Mut verlieren."

Der Text betont in besonderer Weise das Vorbild Jesu in Sachen Geduld, Beharrlichkeit und Mut. Jesus hätte jeden Grund gehabt zu verzweifeln. Zu resignieren. Aufzugeben. Als Gott von seinen eigenen Geschöpfen so gedemütigt zu werden. Den Weg bis in die absolute Gottesferne zu gehen – und zu wissen, was da kommen würde. Und trotzdem hat er weiter gemacht. Weil er wusste, dass es sich lohne würde. Weil er wusste, was auf ihn wartet. Und das Ergebnis ist, dass er jetzt zur Rechten Gottes sitzt – eingesetzt in Herrlichkeit.

Und ich finde diese Zusage aus dem Hebräerbrief so stark: Wenn wir uns das vor Augen halten, wenn wir uns dessen bewusst sind, wenn wir uns da Jesus zum Vorbild nehmen, dann werden wir nicht den Mut verlieren. Erinnert euch an eben: Krisen werden kommen. Das scheint auch hier wieder auf. Das wird kommen – auch in deinem Leben. Aber der Blick auf Jesus wird uns nicht den Mut verlassen – weil wir an ihm sehen, dass wir nicht alleine in diesen Situationen sind, dass er sie auch durchgemacht hat und er uns Lösungsmöglichkeiten an die Hand gibt – lasst uns aufsehen zu Jesus und uns ihm zum Vorbild nehmen!

3. Jesus vor Augen

Im letzten Schritt möchte ich mir einen weiteren Aspekt mit euch ansehen, was es noch bedeuten kann, aufzusehen zu Jesus. Und euch dabei zeigen, wie genial das AT, die Evangelien und die Briefe zusammengreifen.

In 4. Mose 21 gibt es eine Geschichte, ich bin mir nicht sicher, ob ihr sie kennt. Das Volk Israel ist in der Wüste unterwegs und wird von Gott mit Wachteln und Mana versorgt. Was für ein Luxus. Nie mehr Sorgen machen um den Hungertod, nichts anzubauen, nichts ernten zu müssen, jeden Tag ein göttliches Wunder erleben. Gott versorgt. Wie herrlich. Aber auch das herrlichste Gottesbrot scheint irgendwann nicht mehr zu schmecken und die Israeliten fangen, mal wieder, an zu murren. Ah, Gott will uns gar nicht versorgen, er will uns bestimmt in der Wüste sterben lassen, und außerdem ich zitiere 4. Mose 21, 5: "ekelt es uns vor dieser mageren Speise!" Unfassbar. Was ein undankbares Pack!

Das denkt sich auch Gott und bestraft das Volk. Er sendet feurige Schlangen, die jeden töten, den sie beißen. Und es sterben einige aus dem Volk. Daraufhin tun die Israeliten Buße und bitten Mose, mit Gott zu verhandeln, diese Plage von ihnen zu nehmen. Und Gott sagt zu Mose: Mach dir eine eiserne Schlange und befestige sie auf einem langen Stock. Halte sie hoch. Und jeder, den die Schlange beißt, soll seine Augen aufheben und die Schlange ansehen – und wird dadurch am Leben bleiben. Und tatsächlich – es funktioniert. Eine nette Geschichte, die Einblicke in das Herz des Volkes Israel bietet, etwas über Gott lehrt – und doch einen viel weiteren Horizont hat.

Szenewechsel. Es ist Nacht. Eine Gestalt schleicht durch die Dunkelheit, will nicht gesehen werden. Zu groß wäre die Blamage. Aber er will es wissen. Er MUSS mit diesem Mann reden. Und so schleicht sich Nikodemus, Mitglied des Hohen Rates nachts wie Dieb zu Jesus um mit ihm zu reden. Und im Laufe dieses Gesprächs sagt Jesus in Vers 14: "Und wie Mose

in der Wüste die Schlange erhöhte muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben!" Und schon bekommt diese alte Geschichte aus der Wüste eine ganz neue Bedeutung. Sie ist ein Bild für Christus!

An was denkt ihr, wenn ihr die Wendung: "er muss erhöht werden" hört? An in Ehre gesetzt, inthronisiert werden, den Platz bekommen, der ihm zusteht? Ich tue das, aber hier ist etwas anderes gemeint.

Jesus wurde erhöht – am Kreuz, auf Golgatha hing er – hoch, für jeden sichtbar. Erniedrigt, verhöhnt – und doch erhöht. Und wenn wir zu ihm aufsehen, wird der Biss des Todes uns nichts mehr anhaben. Genau so wie die Schlangen keine tödliche Macht mehr hatten, wenn die Israeliten zu der ehernen Schlange aufgesehen haben, so hat das Gift des Todes keine Macht mehr, wenn wir auf den erhöhten, den gekreuzigten Gottessohn aufsehen. So, wie es Paulus in 1. Kor. 15,55 schreibt: Tod, wo ist dein Stachel? Da ist kein Gift mehr da, das uns etwas anhaben kann.

Und wenn wir Hebräer 12 lesen und hören: Lasst uns aufsehen zu Jesus – dann schwingt genau das mit. Hier ist eine Verheißung des Heils. Wenn wir aufsehen zum Gekreuzigten, wenn wir uns ganz zu ihm halten, wenn wir alles auf diese Karte setzen, wenn unsere Blickrichtung hin zu Jesus geht – dann hat der Tod keine Macht mehr über uns. Dann haben wir das Leben gefunden. Ewiges Leben. Dann ist das Gift des Todes wirkungslos, weil der Menschensohn erhöht ist, am Kreuz hängt und dem Tod den Stachel gezogen hat – wenn wir auf ihn schauen!

Es geht auf Ostern zu. Heute beginnt die Karwoche. Wie begehst du sie? Es ist normal, dass man in gewisser Weise abstumpft. Es ist vielleicht das zehnte, zwanzigste, vielleicht das sechzigste Osterfest, das du bewusst begehst. Da kann man nicht immer wieder neu betroffen sein über Karfreitag, nicht immer wieder in ungehemmten Jubel ausbrechen am Ostersonntag. Und trotzdem finde ich es wichtig, diese Feste bewusst zu feiern. Dir bewusst zu machen, was es für dich, für deinen Glauben bedeutet. Sich das neu vergegenwärtigen, was Jesus da für uns getan hat. Und vielleicht ist es dieses Bild, das uns, dich dieses Jahr durch die Osterzeit begleitet: Der gekreuzigte Jesus am Kreuz. Der da hängt, erhöht, damit du leben kannst. Denn dieser Blick nach oben, dieses Aufsehen zu Jesus ist die Basis für den konsequenten Lauf, von dem ich in dieser Predigt geredet habe. Denn nur, wenn wir auf den erhöhten Jesus schauen, macht es Sinn zu laufen. Nur, wenn die Blickrichtung stimmt, nach oben, dorthin, wo er hängt, macht es Sinn, für ihn zu kämpfen, Konsequenz zu zeigen.

Ich möchte dir Mut machen, dich diese Karwoche genau darauf zu konzentrieren. Aufzusehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Dich auf ihn zu konzentrieren, der da hängt, der sich für dich hat schlagen und töten lassen. Nachzudenken, was dieses Opfer für dich bedeutet. Dich auszustrecken, dich auf den Weg zu machen. Hin zu Jesus.

Amen!